

Fabian Som mavilla

33 Sportereignisse, die die Welt verändern



LESE-
PROBE

In die Uno durch die Hintertür

Olympisches Gold zu gewinnen, ist für die meisten Sportlerinnen und Sportler der Höhepunkt ihrer Karriere. Viele haben ihr ganzes Leben darauf hintrainiert und große Entbehungen auf sich genommen. Der Wert einer olympischen Goldmedaille ist für sie mit Geld nicht aufzuwiegen. Zumindest fast nicht! Denn hin und wieder trennt sich die eine oder der andere von der Auszeichnung und sie landet bei einem Auktionshaus – sei es aufgrund finanzieller Nöte oder um Spenden für einen guten Zweck zu sammeln. 2012 etwa versteigerte Boxer Wolodymyr Klytschko, der auch mehrfach Weltmeister war, seine 1996 errungene Goldmedaille zugunsten der Klitschko Foundation, die benachteiligte Kinder in Bildung und Sport unterstützt. Das erfolgreiche Gebot betrug eine Million Dollar. Klytschko aber sollte sich nicht vom Edelmetall trennen müssen: Denn der erfolgreiche Bieter zahlte, gab die Medaille jedoch unmittelbar zurück.

UN-Staaten, die keine Fifa-Mitglieder sind



Fifa-Mitglieder, die keine UN-Staaten sind



Auch Majlinda Kelmendi hat ihre Goldene von den Sommerspielen 2016 in Rio noch. Auf einen Verkauf war die kosovarische Judoka auch nicht wirklich angewiesen. Immerhin wurde sie nicht nur zur Nationalheldin des Kosovo erklärt, sondern erhielt für ihren Sieg auch einen staatlichen Bonus von 100.000 Euro. In einem Land, in dem das durchschnittliche Jahresgehalt zu jener Zeit 6.228 Euro betrug, ist ein sechsstelliger Betrag ein ordentlicher Batzen Geld. Nur neun Staaten lassen sich die sportlichen Erfolge ihrer Athlet:innen noch mehr kosten. Und das, obwohl die Wirtschaftskraft des Kosovo pro Kopf im weltweiten Vergleich irgendwo auf den Plätzen 100 bis 110 rangiert. Anders ausgedrückt: Das nur knapp zwei Millionen Einwohner:innen zählende Land ist alles andere als reich. Warum ist Europas jüngstem Staat sportlicher Erfolg ein 16-faches Durchschnittsgehalt wert?



Länder, in denen Gewinner:innen von olympischen Goldmedaillen mehr Preisgeld bekommen als im Kosovo

in Tausend Euro, gerundet, Stand Juli 2021

Wann ist ein Staat ein Staat?

Ganz einfach, Sport ist die mit Abstand wirksamste Waffe im diplomatischen Holster des Kosovo! Dem Staat geht es nämlich gar nicht so sehr um den sportlichen Erfolg an sich. Seit seiner Unabhängigkeitserklärung von Serbien im Jahr 2008 kämpft der Kosovo um internationale Anerkennung. Neben Serbien und dessen traditionellem Verbündeten Russland akzeptieren vor allem solche Staaten den Kosovo nicht, die selbst mit Separatist:innen und Autonomiebestrebungen eigener Landesteile zu kämpfen haben. Spanien etwa mit Katalonien und dem Baskenland oder Zypern mit der abtrünnigen Türkischen Republik Nordzypern oder auch die Ukraine mit der annektierten Krym und dem besetzten Donbas. Auch Staaten, die die »imperialistischen« USA und die Nato ablehnen, blockieren eine Aufnahme des Kosovo in die Vereinten Nationen seit Jahren, mitunter als Vergeltungsmaßnahme für das Nato-Bombardement Serbiens 1999. Kurz: Der Kosovo hat international einen schweren Stand.

Weil traditionelle diplomatische Bemühungen, ein anerkannter Staat zu werden, weitgehend scheiterten, suchte das kosovarische Außenministerium andere Wege, um sich einen Sitz am Tisch der internationalen Staatengemeinschaft zu erkämpfen. Es galt,

Anlässe und Möglichkeiten zu finden, um die kosovarische Flagge, die Hymne und überhaupt den Landesnamen weltweit möglichst schnell und regelmäßig in die Köpfe der Menschen zu bringen. Irgendwann würde es sich »normal« anhören, gegen den Kosovo zu spielen oder anzutreten. Junge Menschen würden es dann gar nicht mehr anders kennen, so das Kalkül. Würde der Kosovo seit Jahren am Eurovision Song Contest (ESC) teilnehmen, käme niemand auf die Idee, dass der Staat keinen Sitz in der Uno-Vollversammlung hat. Serbien, Zypern oder auch Spanien vereitelten bisher aber eine Aufnahme in die Europäische Rundfunkunion und somit einen kosovarischen Beitrag beim Gesangswettbewerb.

Aber ein Ereignis wie der ESC, der nur einmal im Jahr stattfindet, macht ohnehin nicht so viel Wirbel wie regelmäßige Auftritte bei sportlichen Großveranstaltungen oder in Fußballvideospiele. Und nirgends sind die Symbole eines Nationalstaates schließlich so präsent wie in den Sportstadien dieser Welt. Auch deshalb setzte der Kosovo verstärkt auf diplomatische Bemühungen im Sport und lobbyierte sich 2014 schließlich erfolgreich ins Internationale Olympische Komitee und 2016 in Uefa und Fifa. Zuvor hatte man sich noch mit Serbien darauf geeinigt, die Annäherung des jeweils anderen Landes an die EU sowie die Aufnahme in Sportverbände nicht zu behindern.

Der Fifa-Beitritt war mit 141 zu 23 Stimmen dann wesentlich eindeutiger als jener in die Uefa. Die knappe 28:24-Mehrheit reichte letztlich aber auch dort aus – auch weil es in den Fußballverbänden kein russisches Veto wie in der Uno gibt. Ein 1:1-Unentschieden gegen Finnland in der WM-Qualifikation 2016 markierte das erste offizielle Länderspiel des kleinen Westbalkanstaates. Zum ersten Mal wurde bei einem internationalen Fußballspiel seine Flagge gehisst und seine Hymne gespielt. Für viele war es die zweite Geburt der noch jungen Nation.

Mehrere Herzen in der Brust

Weil die kosovarischen Stadien internationalen Standards anfangs jedoch nicht entsprachen und so manches Verbandsmitglied den neuen Mitgliedsstatus des Kosovo weiterhin ablehnte, konnte man bei den ersten WM-Qualispielen durchaus verwirrt sein. So musste das Hinspiel im ukrainisch-kosovarischen Duell auf neutralem Boden im polnischen Kra-

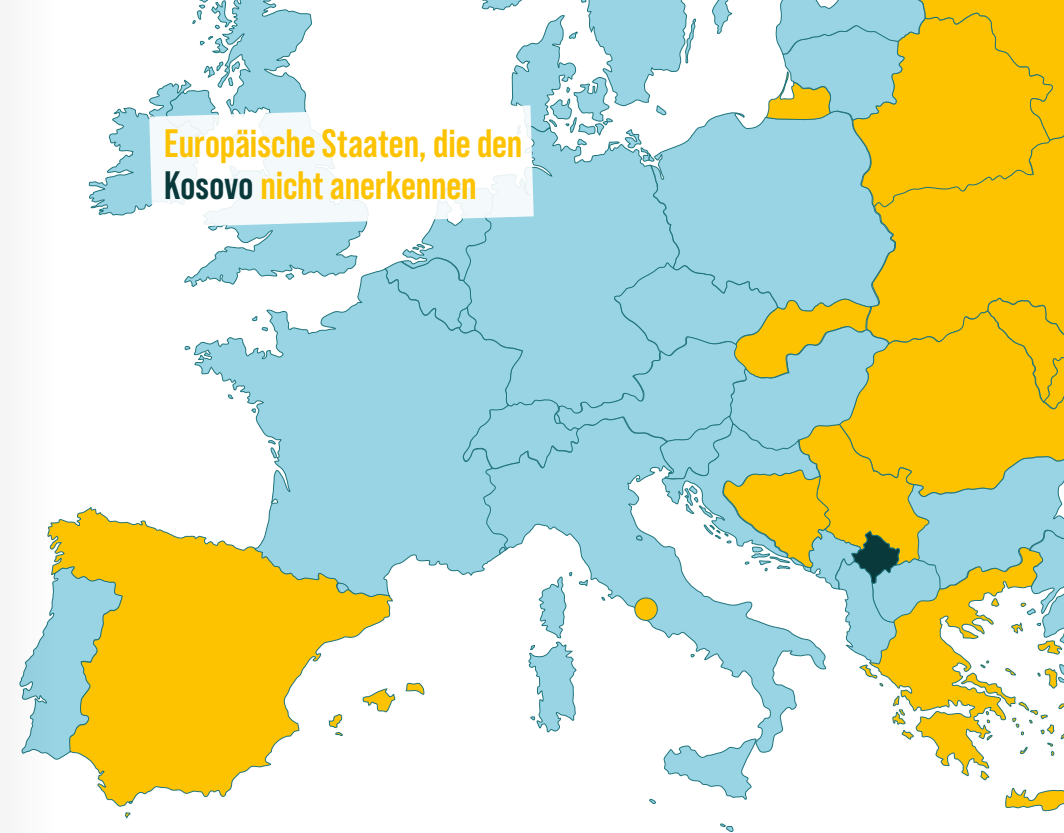
kau stattfinden, weil die ukrainische Regierung sich weigerte, das kosovarische Team zu empfangen. Ihr Heimspiel gegen Kroatien konnten die Kosovaren dann nicht in der Heimat austragen, sondern mussten auf das albanische Shkodra ausweichen. Aus Sicht des Kosovo ging es aber vor allem erst einmal darum, überhaupt dabei zu sein.

Während die kosovarische Diaspora das junge Nationalteam frenetisch feierte, wussten viele im Land nicht, wie sie mit den zwei Herzen in ihrer Brust umgehen sollten. Zu viel bedeutete manch albanischem Kosovaren die albanische Nationalelf, die in den Jahren vor der Unabhängigkeit ein willkommener Zufluchtsort war. Die Lösung: Die meisten beschlossen einfach, beide Mannschaften zu unterstützen. Auch aus diesem Grund sind bei Kosovo-Spielen bis heute beinahe gleich viele rot-schwarze und blau-weiß-gelbe Flaggen zu sehen – neben vereinzelt US-Bannern.

Kein Duell mit dem Feind

Für die Fifa, die so gern unpolitisch wäre, ergaben sich durch die neue Mitgliedschaft freilich neue Sicherheitsrisiken. Aufeinandertreffen von Albanien und Serbien etwa hatten bereits schwere diplomatische Verstimmungen ausgelöst (siehe Seite 20). Ein Duell zwischen dem Kosovo und Serbien würde die Alarmglocken noch lauter schrillen lassen. In Qualifikationsgruppen vermied man dies bisher jedoch erfolgreich, indem bei den Auslosungen die direkte Begegnung unterbunden wurde. Gleiches gilt etwa für Spanien und Gibraltar. Dass sich Gibraltar irgendwann für eine EM qualifiziert und Spanien in einem Viertelfinale herausfordert, ist jedoch weit weniger realistisch als ein Duell zwischen Kosovaren und Serben.

Die erfolgreiche Teilnahme des Kosovo an mehreren Sportgroßveranstaltungen hat bisher allerdings nicht zu einer völligen Normalisierung der serbisch-kosovarischen Beziehungen geführt. Ganz egal, wie erfolgreich Majlinda Kelmendi oder die kosovarische Fußballnationalmannschaft auch sein mögen. Serbien behindert kosovarische Sportler:innen, so gut es nur kann. So verwehrten serbische Grenzbeamte kosovarischen Boxern im Oktober 2021 mehrfach die Einreise, als diese auf dem Weg zu der in Belgrad stattfindenden Weltmeisterschaft waren. Nicht einmal, als sie ihre Trainingsanzüge mit den kosovarischen Symbolen auszogen, wurden sie durchgelassen. Einige Monate zuvor war



es einer 18-jährigen Karatekämpferin ähnlich ergangen – diesmal aufgrund griechischer Schikanen. Mit einiger Mühe hatte sie zwar ein Visum für ein Turnier in Zypern erhalten, während ihrer Anreise versperrten ihr allerdings griechische Beamte die Grenze, wodurch sie ihre Kämpfe verpasste und auf dem Balkan festsaß. Genauso wie Zypern gehört Griechenland nämlich zu den fünf EU-Mitgliedern, die den Kosovo nicht anerkennen. Eine andere kosovarische Boxerin erhielt 2018 nicht einmal ein Visum für ihren Wettkampf in Indien. Neben Rückschlägen in der sportlichen Karriere junger kosovarischer Talente bedeuten solche diplomatischen Hürden aber immer wieder auch persönliche finanzielle Einbußen – denn die Prämie für einen Olympiasieg erhalten dann doch nur die wenigsten von ihnen. 🏆

Sport soll unpolitisch sein? So ein Blödsinn!

Sport war immer schon mehr und das ist nun mal oft unbequem. Wer LeBron James am Basketballcourt zujubelt, sollte auch hören, was er über systemischen Rassismus zu sagen hat. Wenn Beachhandballerinnen endlich für ihr Spiel und nicht ihre knappen Outfits beklatscht werden wollen, ist es Zeit, die Regeln zu ändern. Ebenso, wenn sich Autokraten mit Sportgroßveranstaltungen reinwaschen, um von Menschenrechtsverletzungen in ihren Ländern abzulenken.

An 33 Beispielen illustriert Fabian Sommvilla, warum Sport immer auch politisch ist, und erzählt unter anderem, weshalb Kim Jong-il vielleicht doch nicht der beste Golfer aller Zeiten war und was die WM der verbotenen Länder sein soll.



Fabian Sommvilla,

geboren 1993, ist ein gescheiterter Fußballer, Tennisspieler und Skirennfahrer aus Tirol. Er studierte in Innsbruck, Den Haag und London. Seit 2018 ist er Redakteur bei der österreichischen Tageszeitung *Der Standard*, aktuell im Ressort Außenpolitik. 2021 veröffentlichte er *55 kuriose Grenzen und 5 bescheuerte Nachbarn* im KATAPULT-Verlag.

KATAPULT-Verlag GmbH
Walther-Rathenau-Straße 49A
17489 Greifswald

verlag@katapult-verlag.de
www.katapult-verlag.de